58. Jahrgang. № 93. Freitag, 3. April 1914.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (am Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Kommissionäre bis 3,25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5,45 Kr., Schweiz 3,65 Frks., Italien 7,17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werd. nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die dreispalt. Reklamezeile 1,50 M., Familien-Nachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 25 Pf. — Zu Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhter Tarif. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Sammelnummer für sämtl. Telephonanschlüsse: 25241
Nachtanschluß: 20011.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Für Feinschmecker: Lobeck's Marke: Dreiring. Fondant-Chocolade, Rahm-Chocolade, Bitter-Chocolade, Cacao, Dessert — per Tafel 50 ₰; per ½ Kg. Dose 2,40 M.; per Carton 2, 3 u. 4 M.

Gegen Schlaflosigkeit nervösen Ursprungs Soporval, amerikan. Baldrian-Extrakt. Flasche 1,10 M. und 2 M. Versand nach auswärts. Königl. Hofapotheke, Dresden-A., Georgentor.

1804 110 1914 Jubiläumshüte Spezial-Marke Buchholz Mk. 5.– und Mk. 7.50 NUR Wettiner-Straße 21

Blusen Jupons * Konfekt.-Abteil. Ferdinandplatz. Nanitz Seidenhaus Prager Straße 14.

Lederwaren · Reise-Artikel Weitgehendste Auswahl in Gebrauchs- und Luxus-Lederwaren. Versand nach auswärts. — Katalog kostenlos. Adolf Näter Größtes Lederwaren-Spezialgeschäft 26 Prager Strasse 26.

Für eilige Leser

am Freitag morgen.

Die Erste Kammer erledigte gestern noch den Antrag auf Aenderung des Wegebaugesetzes und vertagte sich dann bis zum 22. April.

Die Zweite Kammer beriet gestern in einer sehr ausgedehnten Debatte über Schulangelegenheiten; die nächste Sitzung findet heute statt.

Der Rat der Stadt Dresden hat gegen die Aufschließung und Bebauung des Geländes des Schlosses Albrechtsberg Widerspruch erhoben.

Die Dresdner Stadtverordneten lehnten einen Antrag auf Aufhebung der Steuer vom Gewerbetrieb im Umherfahren ab.

Der Schriftsteller Paul Heyse ist gestern nachmittag im Alter von 82 Jahren in München gestorben.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages richtete an die Reichsressorts eine Eingabe wegen Aenderung des Hypothekenrechtes.

Die Staatsanwaltschaft legte gegen das freisprechende Urteil im Prozeß des Majors Ude gegen den „Zaberner Anzeiger" Revision ein.

Das Reichsgericht verurteilte im Spionageprozeß Walter die drei Angeklagten zu Zuchthausstrafen von 6 bis 8 Jahren.

Auf dem Schleißheimer Flugplatz stürzte gestern ein Militärflugzeug ab; Oberleutnant Richter erlitt schwere Verletzungen, Leutnant Langmeyer war sofort tot.

Bei Theodosia (Krim) ist ein erloschener Vulkan wieder in Tätigkeit getreten.

Wetteransage der amtl. sächs. Landeswetterwarte: Wechselnde Winde, veränderliche Bewölkung, zunächst mild, später kühl; Gewitter, danach Aufheiterung.

Oesterreich-Ungarns Stellung innerhalb des Dreibundes

ist in den letzten Wochen häufig von der Warte der hohen Politik aus beleuchtet, sie ist insbesondere vor und während der Monarchenbegegnung in Wien zum Gegenstand von mehr oder weniger tiefgründigen Erörterungen gemacht worden, und zwar sowohl innerhalb der schwarz-weiß-roten wie innerhalb der schwarz-gelben Grenzpfähle. Namentlich hat eine fast einstündige Unterredung des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza mit Kaiser Wilhelm Anlaß zu mancherlei Mutmaßungen und Kombinationen über die innere Stärke des Dreibundes und seine Bedeutung für die Donaumonarchie gegeben. In dieselbe Zeit fielen Treibereien Rußlands und Frankreichs, die darauf hinausgingen, Mißtrauen und Zwietracht zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu säen. Bereits seit langem bemühen sich diese Mächte, die Donaumonarchie als einen bankerotten und dem Zerfalle nahen Staat hinzustellen, sie haben auch zu den verschiedensten Zeiten in Ungarn gewühlt und bei gewissen Elementen, denen der Dreibund nie Herzenssache war, vorübergehend Erfolge erzielt. Es gab sogar Ende der neunziger Jahre eine Periode, wo ungarische Politiker mit Herrn Delcassé in Paris in Verbindung standen und mit französischem Gelde die Gründung einer neuen Partei „zur Förderung der Freundschaft mit Rußland und Frankreich" vorbereitet wurde. Wir haben es auch erlebt, daß tschechische und südslawische Politiker mit französischen Journalisten und Tagesgrößen Verbrüderungsszenen feierten. Solche Vorfälle werden sich bei dem eigentümlichen Gefüge und dem dezentralistischen Aufbau der Donaumonarchie immer wieder ereignen, sie lassen aber keinerlei irgendwie gearteten Schluß auf die Stärke des österreichischen Staatsgedankens und den inneren Halt der Monarchie zu. Es wird wohl keinen aufrichtigen Reichsdeutschen geben, der gewisse zentrifugale Bestrebungen im österreichischen Kaiserstaate, die es dort immer gab und geben wird, nicht bedauerte, aber es ist unklug und unpolitisch, wenn gewisse reichsdeutsche Kreise und Politiker die Mär oder die Redensart von dem baldigen Zerfall des Kaiserstaates kritiklos nachbeten oder weiter verbreiten. Der österreichische Staatsgedanke hat sich, wie auch diese Nörgler zugeben müssen, in kritischen Zeiten noch immer glänzend bewährt, und die Anhänglichkeit an die Habsburgische Dynastie trägt das Ihre dazu bei, die sonst auseinanderstrebenden Völker der österreichischen und der ungarischen Krone zu binden und zusammenzuhalten. Das wird auch nicht anders werden, wenn das jetzige verehrte Oberhaupt der Habsburger nicht mehr unter den Lebenden weilen sollte. Und was besonders das Verhältnis dieses Fürstenstammes zu den Ungarn betrifft, über das so viele wahre und unwahre Kombinationen verbreitet werden, so ist noch immer richtig, was einst Fürst Bismarck aus der Tiefe der Vergangenheit und aus der Fülle der historischen Erinnerungen schöpfend, sagte: Wenn jemals Unstimmigkeiten zwischen Wien und Budapest bestehen sollten, sei es auf Grund innerer Konflikte oder von außen geschürter Treibereien, so würde das Erscheinen des Kaisers in Honved-Uniform im ungarischen Reichstage genügen, um alle Mißhelligkeiten zu ersticken und die Einheit des Reiches wiederherzustellen. Wie einst die Kaiserin Maria Theresia, als sie mit ihrem Sohne auf dem Arm mitten unter den ungarischen Magnaten erschien, die widerstrebenden Ungarn in stürmischer Begeisterung mit fortriß, so daß sie bereit waren, für die Unabhängigkeit und die Einheit des Reiches zu sterben, so wird auch in künftigen ernsten Stunden dieses Staates die gemeinsame Erinnerung und Tradition und das gleiche Interesse an der Behauptung der Integrität und Unabhängigkeit des Reiches die Ungarn und die Stämme des österreichischen Kaiserstaates einen. Dem hinreißenden Schwung eines einheitlichen nationalen Gedankens werden wir zwar in Oesterreich-Ungarn nicht begegnen, aber das, was die beiden Völker zusammenhält, das ist die gemeinsame geschichtliche Erinnerung, die Liebe zum angestammten Herrscherhause und die äußere Machtstellung der Monarchie.

Die Völker beider Hälften der Monarchie haben sich aber auch daran gewöhnt, daß ohne den starken Rückhalt am Dreibunde, insbesondere an der Stärke des Deutschen Reiches, die äußere Machtstellung der Monarchie nicht mehr aufrechterhalten werden kann. Der Feinde und Neider sind zu viele geworden, als daß eine Macht im Herzen Europas heute es wagen könnte, isoliert und vollkommen selbständig kontinentale und gar Balkanpolitik zu treiben. Es ist zwar durchaus begreiflich und verständlich, daß die auswärtige Politik der Donaumonarchie auch die Mächte des Dreiverbandes in den Kreis ihrer Betrachtungen zieht und, soweit sie nicht gerade schwerwiegende Differenzen mit einer derselben hat, namentlich mit Rußland, doch mit den anderen, von denen sie keine historischen Gegensätze trennen, in gutes Einvernehmen zu gelangen sucht. So sind beispielsweise neue Fäden zwischen Wien und London geknüpft worden, durch den Besuch des Erzherzog-Thronfolgers in London im Herbst vorigen Jahres, was im Zeichen der gebesserten deutsch-englischen Beziehungen von uns nur freudig begrüßt werden kann. Auch mit Frankreich ist man auf einen besseren Fuß gelangt, worauf ein seinerzeit viel beachteter, aber in seiner Tragweite überschätzter Passus in der letzten Thronrede hindeutete. Auf diesen Passus ist es wohl zurückzuführen, daß in Deutschland eine gewisse Beunruhigung und Besorgnis ob der Ehrlichkeit der österreichischen Politik Platz gegriffen hat, in ihm liegt wohl auch der Grund, daß gewisse Reden ungarischer Oppositionsmänner bei uns eine allzu große Berücksichtigung finden und eine leichte Nervosität hervorrufen. Wenn beispielsweise Graf Julius Andrassy, der Sohn des größten ungarischen Staatsmannes der siebziger Jahre, des Mitbegründers des Dreibundes, konstatieren zu können glaubt, daß in der Donaumonarchie eine „gewisse Kühle gegenüber dem Bunde mit Deutschland" eingetreten sei, so ist das nicht allzu tragisch zu nehmen, und das um so weniger, als Graf Andrassy selbst die Motive dafür in der inneren Politik Ungarns, will heißen in der Rumänen-Politik des Grafen Tisza, sucht. Solche Redensarten sind als das zu bewerten, was sie sind, der Ausbruch einer vorübergehenden Stimmung der Verärgerung, der Erbitterung darüber, daß auf Deutschlands Initiative hin die ungarische Regierung die Lage der Rumänen in Ungarn zu bessern und einen modus vivendi mit den Rumänen diesseits und jenseits der Grenzen herzustellen sucht. Die jetzigen Oppositionsführer Andrassy und Apponyi sind immer die Wortführer einer scharfen Nationalitätenpolitik in Ungarn gewesen, sie haben sich deshalb auch redlich verhaßt gemacht, aber sie haben, solange sie selbst am Staatsruder saßen, doch niemals das Bündnis mit Deutschland verleugnet, und diese Haltung ist eine Bürgschaft dafür, daß sie auch, wenn sie auf den Ministersessel zurückkehren sollten, unentwegt am Dreibunde festzuhalten gesonnen sind. Graf Andrassy hat selbst weiterhin gesagt, daß die einzig richtige ungarische Politik die Aufrechterhaltung des Dreibundes ist, nur mit der Einschränkung, daß die Pflege freundschaftlicher Beziehungen mit den Entente-Mächten nebenhergehen müsse. Das letztere können wir den ungarischen Staatsmännern so wenig verwehren wie den österreichischen die die Gesamtpolitik der Donau-Monarchie machen, solange diese Beziehungen nicht gegen den Wortlaut und den Geist der Bündnisverträge verstoßen und keinen unerlaubten Charakter annehmen. Wir nehmen ja auch unserseits das Recht in Anspruch, ein gutes Einvernehmen mit England, und, soweit das heute noch möglich ist, auch mit Rußland zu erhalten. Ebensowenig können wir Italien das Recht bestreiten, Freundschaft mit der einen oder anderen Entente-Macht zu suchen, solange diese Freundschaft ihre Spitze nicht gegen die anderen Dreibundsmächte richtet. Solche Fäden tragen geradezu zur Entspannung des für Europa so verderblichen Gegensatzes zwischen Dreibund und Dreiverband bei.

Wenn aber auch noch Bedenken hinsichtlich der Reden der ungarischen Oppositionsführer beständen, so hat sie Ungarns derzeitiger Kabinettschef Graf Tisza in einer freimütigen Audienz zerstreut. Seine Aeußerung, daß der Dreibund heute notwendiger sei denn je, daß er für die drei mitteleuropäischen Reiche geradezu eine Notwendigkeit bedeute, wollen wir festhalten, sie zeigt uns am besten, wie die wahre Gesinnung in Ungarn ist, daß der Dreibund noch fest verankert ist in den Ländern der Stephanskrone. Was macht es, wenn einige unzufriedene Geister lärmen, unter dem größten Teile der Magnaten und vor allem im Landvolk Ungarns hat der Dreibund noch eine sichere Stätte, und die Erkenntnis seiner Bedeutung wird wachsen, je mehr die russische Gefahr den Ungarn auf den Nägeln brennt. Allerdings ist nicht zu leugnen, daß die Rumänenfrage eine wunde Stelle im Gefüge des Dreibundes bedeutet. Es wäre zu wünschen, daß die ungarische Regierung, die die Frage erfreulicherweise mit großer Energie angepackt hat, recht bald zu einer Einigung mit ihren rumänischen Untertanen gelangt, damit diese zufriedengestellt und der Agitation der rumänischen Kulturliga, wie auch der österreichfeindlichen Propaganda im Königreich selbst der Boden entzogen wird. Sicherem Vernehmen nach hat sich auf diese Frage auch die Unterredung unseres Kaisers mit dem Grafen Tisza bezogen. Man kann hoffen, daß diese Aussprache auf den Stand der Verhandlungen mit den Rumänen, die gerade jetzt wieder aufgenommen werden, günstig wirken wird.

Drahtmeldungen

vom 2. April.

Revision im Prozeß gegen den „Zaberner Anzeiger".

Zabern. Die Staatsanwaltschaft hat gegen das freisprechende Urteil im Beleidigungsprozesse des Majors Ude gegen die Redakteure des „Zaberner Anzeigers" Wiebecke sen. und jun. Revision eingelegt.

Ein Karl-Peters-Denkmal für Daressalam.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der hier lebende sächsische Bildhauer Karl Möbius arbeitet zurzeit an dem Denkmal für Karl Peters, das in Daressalam seinen Platz erhalten soll. Das Werk besteht aus einem Sockel in Höhe von etwa fünf Metern, der die Form eines Obelisken hat. Auf diesem wird die Statue von Peters aufgestellt. Da auch diese eine ungewöhnliche Größe erhält — sie wird etwa drei Meter messen —, trägt das Ganze monumentalen Charakter. Der Künstler hofft, seine Arbeit so weit beschleunigen zu können, daß das Denkmal noch zur Landesausstellung fertig wird und im August dieses Jahres enthüllt werden kann.

Die portugiesische Regierung gegen ausländische Aerzte.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die portugiesische Regierung hat verordnet, daß keine ärztliche Praxis mehr auf Madeira ohne portugiesisches Diplom geduldet wird. Mehrere amerikanische und deutsche Aerzte haben deshalb Madeira nach vieljähriger Tätigkeit verlassen.

Rückenflüge eines deutschen Fliegers.

Berlin. (Priv.-Tel.) Dem jungen Grade-Flieger Gustav Tweer, der sich mit einem neuen Grade-Eindecker schon seit einiger Zeit in Sturzflügen versucht hat, gelang es am Sonntag zum ersten Male, den Apparat in der Luft herumzuwerfen, so daß er mit dem Kopfe nach unten flog. Gestern hat er einen richtigen Looping the Loop ausgeführt. Er war in 700 bis 800 Meter Höhe gestiegen und setzte zu einem senkrechten Gleitflug an. Als die Maschine in rasender Fahrt niederschoß, warf er sie herum und flog eine Strecke auf dem Rücken, um dann wieder in den normalen Gleitflug überzugehen, nachdem er noch eine senkrechte S-Schleife beschrieben hatte. Die Versuche gelangen ganz vorzüglich.

Ein neues schweres Fliegerunglück.

München. Heute vormittag stürzten auf dem Schleißheimer Flugplatze zwei Offiziere mit ihrem Flugzeuge ab. Der Oberleutnant Rucki vom 16. bayrischen Infanterie-Regiment wurde schwer verletzt. Der Leutnant Langmeyer vom 2. bayrischen Feldartillerie-Regiment wurde getötet. Der Unfall ist vermutlich